KOMPAKT

Jiddisch

LESUNG Am Montag, 3. November, 19 Uhr, findet in der Monacensia, Maria-Theresia-Straße 23, unter dem Motto »Mir zenen do!« eine Lesung aus Texten der »Schejres Haplejte« (jiddisch für den »Rest der Geretteten«) in jiddischer und deutscher Sprache statt. Vortragende sind Rachel Salamander, Beno Salamander und Mitglieder des Ensembles der Münchner Kammerspiele. Die Texte stellen frühe Versuche dar, von der Katastrophe literarisch Zeugnis abzulegen. Kostenlose Eintrittskarten sind im Vorfeld zu beziehen über die Münchner Kammerspiele an der Theaterkasse in der Maximilianstraße 26-28, Montag bis Samstag von 11 bis 19 Uhr, online unter theaterkasse@kammerspiele.de oder telefonisch unter 089/233-966 00. *ikg*

9. November

GEDENKSTUNDE Das Booklet 2025 zum Gedenken an den 9. November 1938 liegt vor – als PDF abrufbar unter www.ikg-m.de auf der Homepage der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Für die Teilnahme an der zentralen Gedenkstunde am Sonntag, 9. November, 18 Uhr, im Alten Rathaus, Marienplatz 15, ist eine Anmeldung bis 5. November erforderlich unter https://www.nsdoku.de/gedenken9nov38, wobei für jeden ein eigenes Formular auszufüllen ist. Dieses Mal stehen ehemalige Schüler des Maximiliansgymnasiums wie Edgar Feuchtwanger und Hugo Helbing im Mittelpunkt. Den Gedenkvortrag hält der Historiker Frank Bajohr. *ikg*

Moderne

VORTRAG Die Frage der Moderne war für jüdische und arabische Intellektuelle die Frage Europas, und ihre Antworten zeigen auffällige Parallelen in der »Nahda« (arabische Renaissance), der »Haskala« (jüdische Aufklärung) und in der Wissenschaft des Judentums. In diesem Milieu stellte man sich ein modernes Europa der Rationalität vor, das zu einem wiederbelebten »Goldenen Zeitalter« führen würde, einer modernen Version von »al-Andalus«, erreicht durch Bildung und »Adab«, die Kultivierung des Selbst durch Lernen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sahen sowohl Araber als auch Juden in der Dreyfus-Affäre ein Beispiel für den Verrat Europas an seinen eigenen Prinzipien. Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und die Zunahme jüdischer Siedlungen in Palästina zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachten christliche, muslimische und jüdische »Nahdawis« dazu, gegenmoderne religiöse und politische Ideale zu pflegen. Es entwickelten sich neue Identitäten in religiöser und politischer Hinsicht. Das beschreibt Susannah Heschel, Professorin am Dartmouth College in Hanover/New Hampshire, in ihrem Vortrag »The Nahda and the Wissenschaft des Judentums: Arabs, Jews and the Critique of European Modernity« in englischer Sprache in der Reihe »Yerushalmi Lecture«. Diese Veranstaltung am Mittwoch, 5. November, 19 Uhr, im Historicum, Schellingstraße 12, findet mit Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern statt. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich, entweder online (https://eveeno.com/357947660) oder telefonisch unter 089/2180 5570. *ikg*

Neubeginn

THEATER In der Reihe »Wohin jetzt? Jüdisches (Über)leben nach 1945« der Münchner Kammerspiele ist am Mittwoch, den 6. November, 19.30 Uhr, in der Therese-Giehse-Halle unter dem Motto »Zeit ohne Gefühle« eine »Erzählung aus Feldafing über uns alle« von Lena Gorelik zu sehen. Ausgehend von der Biografie des Schoa-Überlebenden Mordechai Teichner wird sein Versuch eines Neubeginns deutlich, und zwar in der vormaligen »Reichsschule«, einer Ausbildungsstätte der NS-Elite, aus der über Nacht ein Lager für Displaced Persons wurde. Karten gibt es an der Theaterkasse in der Maximilianstraße 26-28, Montag bis Samstag von 11 bis 19 Uhr, unter theaterkasse@kammerspiele.de oder telefonisch (089/233-966 00). *ikg*

Zusammenhalt und Zuversicht

FEIER *Die Gemeinde lud zum Neujahrsempfang in den Hubert-Burda-Saal*

VON ESTHER MARTEL

Mit einer eindrucksvollen Feier im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz hat die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) in der vergangenen Woche das neue Jahr begrüßt.

Neben Präsidentin Charlotte Knobloch und Vizepräsident Yehoshua Chmiel sprach auch Philipp Lenhard, Professor am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität München, Gemeinderabbiner Shmuel Aharon Brodman bildete den Abschluss. Der Abend rückte einen zuversichtlichen Blick auf das neue Jahr und die enge Verbindung der Kultusgemeinde mit Israel in den Mittelpunkt.

Charlotte Knobloch dankte in ihrer Begrüßung zunächst allen, die zur Wiedereröffnung der Synagoge in der Reichenbachstraße beigetragen hatten, wobei sie Rachel Salamander und die zahlreichen Spender besonders hervorhob.

Der Abend rückte die enge Verbindung der IKG mit Israel in den Mittelpunkt.

Zugleich unterstrich sie die tiefe Verbundenheit mit Israel. Sie spreche gewiss nicht nur für sich selbst, »wenn ich sage, dass ich mich Israel seit Langem nicht mehr so nah verbunden gefühlt habe wie zuletzt«. Die Israelis, so fügte sie hinzu, blickten bereits wieder nach vorn. Echte Zuversicht zu bewahren, selbst unter schwierigsten Umständen, könne man von Israel lernen. Knobloch zeigte sich dabei überzeugt von der Kraft der Gemeinschaft: »Wir alle haben dasselbe Ziel im Blick: ein gutes, sicheres, jüdisches Leben für uns und unsere Kinder.«

BOTSCHAFT Diese Gemeinschaftlichkeit, die auch im vergangenen Jahr erreicht worden sei, erlebte Knobloch »wie ein Wunder«. Sie werde die Kultusgemeinde auch durch das kommende Jahr tragen. Ihre abschließende Botschaft: »Wir werden weiter stehen – füreinander, für unsere jüdische Gemeinschaft und natürlich auch für Israel!«

IKG-Vizepräsident Yehoshua Chmiel griff diesen Gedanken auf und sprach über die wachsende Verantwortung der Diaspora gegenüber Israel. Der in Israel geborene und in Deutschland aufgewachsene Chmiel stellte die rhetorische Frage, ob es überhaupt einen Unterschied zwischen Juden in Israel und jenen in der Diaspora gebe: »Die anderen sehen uns ohnehin als ein und dasselbe. Alles, was jüdisch ist, ist der Feind. Aber Israel ist unser Schild.«









Fotos: IKG München und Oberbayern/ Tom Hauzenberger

Neben IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sprachen auch Vizepräsident Yehoshua Chmiel (u.) und der Historiker Philipp Lenhard (M.l.) zu den Gästen im Hubert-Burda-Saal der Gemeinde.

Der Antisemitismus, so Chmiel, sei nie verschwunden. Wer gesehen habe, wie Juden in Deutschland und jüdische Einrichtungen in den vergangenen Monaten angefeindet wurden, wisse: »Sie meinen uns als Juden – nicht den Staat Israel.«

Diesen Anfeindungen stehe die jüdische Gemeinschaft aber nicht länger wehrlos gegenüber: »Geschichte wiederholt sich nicht, weil sich die Umstände geändert haben. Wir sind keine Opfer mehr.« Er würdigte insbesondere das Engagement von IKG-Präsidentin Knobloch, die als öffentliche Stimme der Gemeinde auch unbequeme Wahrheiten deutlich ausspreche und die Gemeinde im Inneren zusammenzuhalten verstehe. Mit berechtigtem Stolz berichtete Chmiel außerdem von den Hilfsaktionen der Gemeinde nach dem Angriff vom 7. Oktober 2023. Binnen weniger Wochen waren damals 600.000 Euro an Spenden gesammelt worden, um Sicherheitskräfte in Israel mit Schutzwesten und Ausrüstung zu versorgen.

Die Gemeinde unterstützt den Wiederaufbau eines Operationssaals im Soroka-Krankenhaus.

Für besonderen Applaus sorgte die Ankündigung, dass die Gemeinde den Wiederaufbau eines Operationssaals im Soroka-Krankenhaus von Beer Sheva, Münchens israelischer Partnerstadt, unterstützen wird. Das Krankenhaus, das mehr als 1,2 Millionen Menschen versorgt, war während des Krieges im Juni von einer iranischen Rakete getroffen worden, acht Operationssäle wurden zerstört. Der Wiederaufbau eines einzigen Saals kostet rund eine Million Euro – die IKG wird zur Finanzierung auf eine frühere Schenkung zurückgreifen, auch um weitere Maßnahmen anzustoßen. Für jeden gespendeten OP-Saal übernimmt der Staat Israel die Kosten für einen weiteren. Dass eine Gemeinde eine solche Spende aufbringe, sei einzigartig, betonte Chmiel, und gab den Gemeindemitgliedern zum Schluss einen Aufruf mit: »Seien Sie stolz.«

Philipp Lenhard spannte in seinem Vortrag einen Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart. Er erinnerte daran, dass Antisemitismus kein neues Phänomen, sondern schon im 19. Jahrhundert an Universitäten tief verwurzelt war. Lenhard zeigte sich besorgt über aktuelle Entwicklungen, die an diese Vergangenheit erinnerten: über stille Boykotte gegen israelische Wissenschaftler, über Hochschulen, an denen Seminare zu jüdischen Themen kaum mehr möglich seien. Dennoch gebe es auch Grund zur Hoffnung: Das Interesse vieler junger Menschen an jüdischer Geschichte und Kultur sei groß. Die ungebrochene Neugier seiner Studierenden für jüdische Geschichte und Kultur mache ihm Mut.

ANKER Zum Ausklang sprach Rabbiner Shmuel Aharon Brodman über die religiöse Bedeutung des Neujahrsmonats Tischri, im Buch der Könige auch als »Monat der Beständigkeit« bezeichnet. Die Feiertage dieses Monats, so der Gemeinderabbiner, seien »der Anker für den Glauben und das Leben des ganzen Jahres«.

Mit einem Blick auf Noach und Awraham rief er dazu auf, Verantwortung zu übernehmen – für Juden und Nichtjuden gleichermaßen, in fester Verbindung mit dem Glauben und den Bräuchen, im Sinne der Verbundenheit und Gemeinschaft.

Anzeige



Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern K.d.ö.R. (IKG) ist die größte jüdische Gemeinde in Deutschland und umfasst als Einheitsgemeinde jüdische Mitglieder jeglicher religiösen Richtung. Die Gemeinde wird gemäß der Halacha geführt und verfügt über alle Institutionen und die Infrastruktur, um den Erhalt der jüdischen Tradition sowie die Religionsausübung der Münchner Juden zu gewährleisten.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir einen

JUGENDRABBINER

IHRE AUFGABENBEREICHE

- Sie haben grundsätzlich großes Interesse, Jugendliche und junge Familien für das Judentum zu begeistern und entsprechende Programme zu organisieren, um das Gemeindeleben für diese Zielgruppe attraktiver zu gestalten
- Sie pflegen intensiven Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und stehen ihnen in allen Lebenslagen als Ansprechpartner zur Verfügung
- Sie fungieren als Rabbiner unseres Gymnasiums, leiten dort mehrmals pro Woche das Morgengebet, übernehmen seelsorgerische Tätigkeiten für die Schülerinnen und Schüler und füllen das religiöse Konzept am Gymnasium mit Leben
- Sie halten Shiurim zu unterschiedlichen Themen und für verschiedene Zielgruppen, insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene
- Idealerweise unterstützen Sie den Gemeinderabbiner bei weiteren rabbinischen Tätigkeiten, insbesondere in halachischen und rituellen Fragen
- Idealerweise können Sie bei Bedarf auch als Ba'al Koreh und als Ba'al Tefillah fungieren

IHR PROFIL

- Sie verfügen über ein abgeschlossenes Rabbinatsstudium (Smicha Jore Jore) sowie über eine breite jüdische und eine sehr gute Allgemeinbildung
- Idealerweise verfügen sie auch über eine Ausbildung bzw. einschlägige Erfahrung in der Jugendarbeit
- Sie sind eine aufgeschlossene, initiative, vertrauenswürdige und belastbare Persönlichkeit mit Ausstrahlung, die allen Gemeindemitgliedern respektvoll begegnet
- Sie weisen sich durch eine hohe Sozialkompetenz aus und sind es gewohnt, im Team zu arbeiten
- Sie verfügen über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse
- Gute Kenntnisse des Russischen sind von Vorteil

Wir freuen uns auf Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Smicha, Arbeitszeugnisse, ggf. Referenzen etc.) per Email in einem PDF mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung und des möglichen Eintrittsdatums an: **bewerbung@ikg-m.de**